Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 20 (1913)

**Heft:** 50

**Artikel:** Idealismus im Lehrberuf

Autor: Schnitzler, M.H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-539087

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Idealismus im Jehrberuf.

Von M. S. Schnigler. \*)

Was ist Idealismus? Nicht phantastische Ausmalung der Möglichkeiten, sondern geläuterte Auffassung der Dinge und gereifte Anwendung der Grundsätze.

Die Wirklichkeit und nur die Wirklichkeit zu feben, ift eine große Runft und ein viel weniger großes Gluck, oft sogar eine Art von Unglud. Weitaus die meiften Menschen verstehen fich weder auf biese große Runft, noch leiben fie unter diefem Unglud. Und es ift gut fo. bliebe fonft mitten in allem Wegenwartsleid die frohe Butunftehoffnung! Noch am Grabe pflanzen wir fie ja auf, und mahrlich nicht die follechtefte. Doch barf man biefe freundliche Babe an fich teineswegs Idealis-Deffen tiefften Rern und hochftes Gebot hat einmal mus nennen. Freiherr von Stein in die turze Formel gebracht: "Werdet beffer, fo Was heißt bas anders als: "Sucht die Erfüllung eurer befferen Butunftehoffnungen nicht in ben toten Dingen und nicht in den andern Menschen. Erfüllt euch felbst mit jener Dacht, die immer bem Guten innewohnt, und bann wirkt als Mittelpunkt auf ben Umkreis - ein jeder in feinem Felde - auf Dinge und Menfchen." Gleichung zwischen Erwartung und Erfüllung ftimmt beshalb fo oft nicht, weil man vergeffen hat, bas eine Dal die positive Bahl ber ernften Arbeit an fich felber, bas andere Mal die negative Große ber eigenen Unzulänglichkeit einzusegen.

Buerst zeigt sich dieser Fehler vielleicht bei der Berufsarbeit selber. Arbeit, pflicht- und zielbewußte Arbeit ist immer etwas Schönes. Im Anfange setzte Gott den Menschen ins Paradies, auf daß er arbeite; heute setzt er ihn in die Arbeit, damit er das Glück des verlorenen Paradieses nach Aräften wiedergewinne. Nur ist und bleibt dieses Glück durch die Sünde getrübt. Ihr Stachel steckt in allem, und gleichwie nach des Apostels Wort der Tod, so ist auch die Arbeit in ihrer heutigen Gestalt der Sünde Sold. Man spricht so viel vom glücklichen Sterben. Wer hat schon ein Sterben gesehen, das nicht etwas von den Schrecken des Sündensoldes an sich trug? "Arbeit macht das Leben süß", singt Burmanns in den "Kleinen Liedern für kleine Jünglinge". Gewiß, vorausgesetzt, daß die kleinen Jünglinge gelernt haben, das Leben unter dem Gesichtswinkel der Pflicht zu betrachten. Der gläubige Christ hat

<sup>\*)</sup> Dieser Artikel ist dem bei Herber zu Freiburg soeben erschienenen Werkchen des Brühler Seminar-Oberlehrers M. H. Schnikler "Glaubenslicht im Lehrberuf" entnommen. Die Schrift (Mt. 1.20; geb. in Leinwand Mt. 1.80) enthält herrliche Gedanken über Lehrberuf und Religion.

gerade in dem Strafurteil des Paradieses, wo die Arbeit für alle in die Erbsünde Verstrickten als allgemeinste Buße hingestellt wird, eine vortreffliche pädagogische Anleitung. Er weiß, daß nichts Jrdisches frei ist von den Nachwehen der ersten Schuld und daß nichts Heilbringendes getrennt sein kann von der Vitterkeit des Kreuzes Jesu Christi. Darum macht er sich sogar von dem größten natürlichen Gnadenmittel des Lebens, der mühevollen Arbeit, nicht die übertriebene Vorstellung, als ob sie ungetrübte Befriedigung gewähren solle und könne. Im Herben wohnt die heilende und stärkende Kraft.

Buweilen hört man die Frage, warum wohl dieser oder jener, treu und gewissenhaft in seinem Beruse, ungläubig, aber zufrieden mit seiner Arbeit, zufrieden ohne Gott, ohne Verlangen nach einer jenseitigen Welt sei. Des Rätsels Lösung ist meist recht einsach. Man kann nicht allein ein Stlave des Alkohols oder der Sinnlichkeit werden, blind gegen alle höheren Interessen. Es gibt Fanatifer der Kuriositäten, der Logarithmentaseln, der Grammatik, auch Fanatiker der Arbeit oder vielmehr der geschäftlichen Korrektheit. Im Zeitalter der klassissisierten Kangstusen, der Schreibmaschinen und der Paragraphensündslut fallen sie kaum noch aus. Ihr höchstes Ziel ist, "korrekt" zu sein nach den Ausfassungen derer, die von ihnen die Korrektheit verlangen. Ungehemmte "Ubwickelung" der "Geschäfte" und Anerkennung dafür gibt ihnen Selbstgenügen, stillt ihren ganzen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit.

Ihren rechten Wert, höhere Weihe und die Beziehung zum letten Ziel erhält nach unserer Auffassung die Arbeit erst durch den christlichen Pflichtgedanken, und der erwacht gerade bei den Schwierigkeiten und Enttäuschungen immer zu neuem Leben. Gustav Falke spricht von der natürlichen Heldenhaftigkeit eines hochstrebenden Charakters, wenn er bittet:

"Herr, laß mich hungern bann und wann, Sattsein macht mut und träge, Und schick mir Feinde, Mann für Mann, Rampf halt die Krafte rege."

Bei aller Freude an dem frischen Blut dieser Worte hört man durch den Pulsschlag des den Deutschen erblichen, kampfessrohen Widersspruchsgeistes heraus. Als gläubige Christen wissen wir noch viel besser, daß Großes nur aus der Kraft der Entsagung geboren wird. Blüten mussen samit Früchte reisen; Idole mussen sterben, damit Ideale sich verwirklichen.

Und was das alles mit der Arbeit eines Lehrers zu tun hat? Es enthält für ihn die wichtige Mahnung, daß er selbst in einem der idealsten Berufe nicht reine Befriedigung suchen, sondern auch harte und bittere Stunden der Unlust und des Widerwillens gegen die Arbeit erwarten muß. Alsdann aber hat er außer der strengen Pflicht und seinem Diensteid noch etwas Höheres als Trost und Stärke: die gute Meinung als einsachste Außerung des christlich verklärten Pflichtbegriffes.

## Sprechsaal.

- 1. Welcher v. Herr Rollege wäre so freundlich, mir einige leichtere humoristische Mannerchöre gediegenen Inhaltes zu nennen? (So à la "Chinesenmarsch" v. W. Decker und "Speisezeddel" v. Böllner.) Von "Wein und Weibern" dürsten sie nicht handeln, da sie für Jüngslingsvereinsmitglieder berechnet sind.
- 2. Was für "gelungene" und doch anständige Lust piele (mit oder ohne Gesang) würden sich für eine kathol. Jünglingsvereinsbühne eignen?

  —a—

### \* Von unserer Krankenkasse.

Die Schweiz war im Berficherungswesen lange von manchen monarchischen Staaten überholt. Wir find barum ftolg, burch bie eidgenöffische Unterstützung der Krankenkaffen einen tüchtigen Schritt vorwarts getan zu haben. Die obligatorische Rrantenversicherung durfte der Gefetgeber bei uns mohl aus referendumstechnischen Grunben nicht wagen; einzelne Rantone (im St. Gallischen ift g. B. ein bürgerlicher Entwurf ausgearbeitet und kommt im Januar 1914 por den Großen Rat) wollen diesbezügliche Rodifikationen vornehmen. "Reichsversicherungsordnung" Deutschlands bestimmte bis anbin, daß alle Landarbeiter, Dienstboten, Beimarbeiter und "unftändigen" Arbeiter bis zu einem Einkommen von 2000 Mart zu den Ortotrantenkassen gehören. Durch die mit Herbst 1913 revidierte neue Berordnung haben alle mannlichen und weiblichen Erwerbenden, die ein Jahreseinkommen bis zu 2500 Mark aufweisen, den Krankenkaffen "pflichtgemaß" beigutreten. Der Rreis der Berficherten machft damit im gesamten deutschen Reich um 7 Millionen Mitglieder oder steigt bamit auf 20 Millionen! Es gibt im Schweizerlande viele, ja fagen wir es gerade heraus, die meiften Lehrer, die nicht 2500 Mt. d. h. Fr. 3125 Jahresgehalt verdienen. Alfo — gehören wir nach den ennet dem Bodenfee gemachten verficherungstechnischen Erfahrungen "pflichtgemaß" auch in eine Rrantentaffe. - Dag unfere Rrantentaffe und Lehrern ein treuer Freund und helfer in den Tagen der Schmerzen und Trubfale ift, bas fagen alle jene, welche von ihr fcon getröftet murben!